

**ZENTRUM PAUL KLEE** Mit überraschend wenig Nebengeräuschen bewilligt der Grosse Rat einen Kredit für die Ausstattung des Museums. Seite 29

# BERN

REKLAME



# Nie mehr «Bern-Liebefeld: 3 Grad»

Die **Wetterstation** in Bern-Liebefeld muss wegen einer Wohnüberbauung verlegt werden – die Probleme des Umzugs sind vielschichtig

Die Wetterwerte Berns kommen künftig nicht mehr aus Liebefeld, sondern aus Zollikofen. Meteo Schweiz wollte die neue Station in der Stadt Bern bauen, wurde aber abgewiesen. Die Kontinuität der Datenreihe ist für die Fachleute eine grosse Herausforderung.

CHRISTOPH BUSSARD

In Sachen Wetter ist «Bern-Liebefeld» landesweit ein Begriff. Wenn etwa auf Radio DRS 1 kurz vor 8 Uhr «Das Wetter in der Schweiz» verlesen wird, kommen die Werte der Landeshauptstadt nicht aus Bern selber, sondern eben aus Bern-Liebefeld. Und wenn die Medien nach einem extrem heissen, frostigen oder windigen Tag berichten, wie schlimm es in Bern war, heisst: «In Bern-Liebefeld...»

Doch damit ist bald Schluss, wie das Bundesamt für Klimatologie und Meteorologie, kurz Meteo Schweiz, gestern auf Anfrage bestätigte: Die traditionsreiche Beobachtungsstation neben der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt wird stillgelegt.

## Neue Umgebung, falsche Werte

Der Grund ist eine geplante Wohnüberbauung. Weil die «Versuechi» beschloss, künftig auf Feldversuche auf dem angrenzenden Dreispitzareal zu verzichten, wurde das Gelände fürs Wohnen freigegeben. Die Wetterstation, die sich ebenfalls auf diesem Areal befindet, würde von den 20 Meter hohen Wohnblöcken überragt. «Wenn sich die Umgebung ändert, werden die Messungen einzelner Grössen stark beeinflusst. Man denke etwa an die Windrichtung, die Windgeschwindigkeit und die Sonnenscheindauer», erklärt Thomas Konzelmann von Meteo Schweiz. Er ist Projektleiter von «SwissMetNet», einem neuen Wetterdaten-Netzwerk, das in der Schweiz realisiert wird (siehe Kasten).

Eigentlich hätte das Bundesamt am liebsten in der Bundeshauptstadt selber eine neue Station ein-



Bald ist **Schluss mit Wettermessungen** in Liebefeld: Der Standort der Zukunft liegt in Zollikofen.

STEFAN ANDEREGG

gerichtet. Gemäss «SwissMetNet»-Projektmitarbeiterin Claudine Nagel wurden denn auch zahlreiche Standorte geprüft: Beundenfeld, Wyssloch, Weissenstein, Grosse und Kleine Allmend, Kasernenareal, Kocherpark, Grosse Schanze. Dennoch war die über einjährige Suche erfolglos. «In den meisten Fällen konnten oder wollten die Landbesitzer keine langfristigen Verpflichtungen eingehen», erklärt Nagel. Meteo Schweiz suchte einen Ort für mindestens 30 Jahre. Das Kasernenareal kam aus Gründen des Kulturgüterschutzes nicht in Frage, im Kocherpark war zu wenig Platz vorhanden. Die Grosse Schanze wäre wegen der Grossveranstaltungen nicht ideal.

## Positives Signal von der Rütli

So richtete Meteo Schweiz den Blick in die Agglomeration. Zwar wurde auch der Flughafen in Belp

## Systematisches Messen seit 1864

Im Jahr 1864 begann die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft mit der einheitlichen Erhebung von Wetterdaten in der Schweiz. Das Netz umfasste damals 80 Stationen, Bern war mit dem Standort Grosse Schanze Teil davon. 1881 wurde das Messnetz von der neu gegründeten Schweizerischen Meteorologischen Zentralanstalt, heute Meteo Schweiz, übernommen. Als vor 30 Jahren beschlossen wurde, die wichtigsten Stationen zu automatisieren, musste in Bern aus Platzgründen ein neuer Standort gesucht werden. So wurde die Messstation 1978 nach Liebefeld verlegt. Das entsprach dem Trend, Stationen ausserhalb der Städte

zu errichten, um den Einfluss von Verkehr und Gebäuden zu verringern. Auch in Genf, Zürich und Basel sind die Stationen von Meteo Schweiz nicht im Zentrum.

### Die Werte von 800 Stationen

Zurzeit werden in der Schweiz mehrere Netze betrieben: Das automatische Messnetz Anetz mit 72 Stationen (Erhebung sämtlicher Wetterwerte), das automatische Ergänzungsnetz Enet mit 44 Stationen (hauptsächlich Windmessungen) und das konventionelle Messnetz «Klima» mit 25 Stationen (drei Beobachtungen täglich). Hinzu kommen zahlreiche Niederschlagsstationen (die «Kübel»), die Aerostationen

(Messungen für die Aviatik) und die phänologischen Stationen (Aussagen über Wachstums- und Entwicklungserscheinungen von Pflanzen). Alles in allem laufen bei Meteo Schweiz die Werte von 800 Messstationen zusammen.

Im Rahmen des Projekts «SwissMetNet» werden die drei Bodenmessnetze Anetz, Enet und «Klima» in ein einziges Messnetz überführt. Gleichzeitig werden alle Stationen technisch auf den neusten Stand gebracht und automatisiert. So entsteht ein standardisiertes Messnetz. Bis 2007 werden die ersten 70 «SwissMetNet»-Stationen realisiert – darunter auch jene in Zollikofen. Der Rest folgt bis 2010. (cbn)

# Beim Lohn lässt sich die Regierung weiter Zeit

**Berns Gemeinderat** beantwortet dringlichen Stadtratsvorstoss, der sofortige Umsetzung der Initiative «200 000 Franken sind genug» verlangt, erst nächstes Jahr

SUSANNE WENGER

Die Motion, die die Schweizer Demokraten Mitte Oktober im Berner Stadtrat einreichen, ist brisant. Die Partei fordert, dass die Löhne der Berner Gemeinderatsmitglieder schon per Anfang nächsten Jahres auf 200 000 Franken reduziert werden. Der Lohnkürzungsinitiative des «Bundes der Steuerzahler» hatte das Volk im Februar

zugestimmt. Geht es nach dem Willen des Gemeinderats, wird das Volksverdict aber erst in sechs Jahren vollständig umgesetzt sein. Das neue Lohnreglement soll 2007 eingeführt werden, doch dann folgt eine Übergangsphase: In drei jährlichen Schritten werden die Magistratslöhne bis 2010 reduziert. Ausserdem soll dem Stadtpräsidenten eine Zulage von 20 000 Franken gönnt werden.

Nicht nur den Schweizer Demokraten stiess der Fahrplan, den der Gemeinderat im September präsentierte, sauer auf. In Leserbriefen hagelte es Kritik an der Stadtregerung. Dieser sei das eigene Portemonnaie offenbar näher als der Volkswille, da werde die «Demokratie verhöhnt», schrieb etwa ein «Bund»-Leser. Auch politisch setzte es Schelte ab. Die SVP sprach von «Volksverarschung». Die Linke fand den Sündenbock in FDP-Finanzdirektor Kurt Wasserfallen, einem dezidierten Gegner der Initiative. Sparapostel Wasserfallen pre-

dige Wasser und trinke Wein, kritisierte das Grüne Bündnis. Die SP warf dem Finanzdirektor bewusste Verzögerung des Geschäfts vor und forderte die Einführung der Lohnkürzung per 2006.

## Frist wird ausgereizt

Viel Unwille also – gespannt wartete man deshalb auf die Antwort des Gemeinderats zum Vorstoss der Schweizer Demokraten. Umso mehr, als einige Gemeinderatsmitglieder unter dem öffentlichen Druck plötzlich erklärte hatten, sie wären zu einem sofortigen Lohnverzicht bereit. Und die Sache eilt: Der Vorstoss wurde dringlich erklärt, weil er eine Reaktion per Anfang 2005 verlangt.

Doch der Gemeinderat lässt sich weiterhin Zeit. Er hat die Motion noch nicht behandelt, wie Finanzdirektor Wasserfallen auf Anfrage bestätigte. In seiner federführenden Finanzdirektion ist die Sache auf Ende November terminiert. Es ist unklar, ob sich noch der

alte Gemeinderat über den Vorstoss beugen wird oder ob man das heikle Geschäft dem neuen Gemeinderat überlässt – nach den Wahlen. Wasserfallen und der Gemeinderat schöpfen die formalen Fristen jedenfalls bis aufs Letzte aus: Gemäss Geschäftsreglement des Stadtrats müssen dringliche Motionen spätestens am achten Sitzungstag nach Einreichen traktiert werden. Weil der Stadtrat dieses Jahr nur noch einmal tagt – nächste Woche nämlich – verschiebt sich aber pikanterweise jener achte Sitzungstag in die neue Legislatur: auf den 13. Januar, an dem das neu gewählte Parlament zum ersten Mal zusammentritt.

## «Keine Verzögerungstaktik»

Spielt da der Gemeinderat in einem ungeliebten Geschäft gerade noch einmal auf Zeit? Wäre es angesichts des Unmutes in der Bevölkerung nicht angebracht gewesen, den dringlichen Vorstoss der Schweizer Demokraten zügig zu

behandeln und dem Stadtrat noch dieses Jahr vorzulegen? Finanzdirektor Kurt Wasserfallen sieht kein Problem: «Es ist keine Verzögerungstaktik.» Der Gemeinderat halte sich an die ordentlichen Fristen. Ernehme sich die Zeit, die ihm zustehe. Es sei wie mit dem Ausarbeiten des neuen Lohnreglementes selber, sagt Wasserfallen: «Man kann es nicht, härepfudere!»

## Verständnis für Unmut

Er verstehe den Unmut, fügt der Finanzdirektor an – doch die Umsetzung der Lohnkürzungsinitiative auf Anfang 2005 sei in jedem Fall «ausgeschlossen». Dies liege nicht am Gemeinderat, sondern an den Initianten, die bloss eine einfache Anregung formuliert hatten. Der Gesetzgebungsprozess, der folge, habe sich an Vernehmlassungs-, Referendums- und Beschwerdefristen zu halten. «So ist der Meccano unserer Demokratie, das kann ich nicht ändern – sonst bekommen wir am Ende noch von einem

Gericht auf den Ranzen», sagt Wasserfallen. Im Übrigen würde er genau gleich handeln, wenn es um eine Lohnerhöhung statt um eine Lohnkürzung ginge, unterstreicht der Kandidat fürs Stadtpräsidium. Für Motionär Dieter Beyeler, Stadtrat der Schweizer Demokraten, sind das «Ausreden». Die späte Umsetzung der Lohnkürzung sei und bleibe «eine Frechheit».

REKLAME



**Alec v. Graffenried in den Gemeinderat** «weil er Fronten aufbrechen kann. Nur durch Zusammenarbeit werden Lösungen möglich.»

**Dori Schaefer-Born, ehem. SP-Regierungsrätin des Kantons Bern**

REKLAME

**Jede Stimme zählt**  
**Regula Rytz in den Gemeinderat**  
 ■ Joy Matter, a. Gemeinderätin  
 ■ Dori Schaefer-Born, a. Regierungsrätin  
 ■ Ruedi Baumann, ehem. Präsident Grüne Schweiz



**2x**  
**UK Regula Rytz in den Gemeinderat**  
 ■ zusammen mit Edith Göbel, Alec v. Graffenried und Alex Tschopp